

Redaktion u. Expedition:  
Berlin SW 68, Lindenstr. 3  
Tel. A7 Dönhoff 292-297

Erscheint täglich außer Sonntags  
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“. Bezugspreis  
für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro  
Monat (beim 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus)  
Im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich  
60 Pf. Postzeitungs- und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis:  
Die 10 Sp. 20 Pf.  
Die 11 Sp. 30 Pf.  
Die 12 Sp. 40 Pf.  
Die 13 Sp. 50 Pf.  
Die 14 Sp. 60 Pf.  
Die 15 Sp. 70 Pf.  
Die 16 Sp. 80 Pf.  
Die 17 Sp. 90 Pf.  
Die 18 Sp. 1,00 M.  
Die 19 Sp. 1,10 M.  
Die 20 Sp. 1,20 M.  
Die 21 Sp. 1,30 M.  
Die 22 Sp. 1,40 M.  
Die 23 Sp. 1,50 M.  
Die 24 Sp. 1,60 M.  
Die 25 Sp. 1,70 M.  
Die 26 Sp. 1,80 M.  
Die 27 Sp. 1,90 M.  
Die 28 Sp. 2,00 M.  
Die 29 Sp. 2,10 M.  
Die 30 Sp. 2,20 M.  
Die 31 Sp. 2,30 M.  
Die 32 Sp. 2,40 M.  
Die 33 Sp. 2,50 M.  
Die 34 Sp. 2,60 M.  
Die 35 Sp. 2,70 M.  
Die 36 Sp. 2,80 M.  
Die 37 Sp. 2,90 M.  
Die 38 Sp. 3,00 M.  
Die 39 Sp. 3,10 M.  
Die 40 Sp. 3,20 M.  
Die 41 Sp. 3,30 M.  
Die 42 Sp. 3,40 M.  
Die 43 Sp. 3,50 M.  
Die 44 Sp. 3,60 M.  
Die 45 Sp. 3,70 M.  
Die 46 Sp. 3,80 M.  
Die 47 Sp. 3,90 M.  
Die 48 Sp. 4,00 M.  
Die 49 Sp. 4,10 M.  
Die 50 Sp. 4,20 M.  
Die 51 Sp. 4,30 M.  
Die 52 Sp. 4,40 M.  
Die 53 Sp. 4,50 M.  
Die 54 Sp. 4,60 M.  
Die 55 Sp. 4,70 M.  
Die 56 Sp. 4,80 M.  
Die 57 Sp. 4,90 M.  
Die 58 Sp. 5,00 M.  
Die 59 Sp. 5,10 M.  
Die 60 Sp. 5,20 M.  
Die 61 Sp. 5,30 M.  
Die 62 Sp. 5,40 M.  
Die 63 Sp. 5,50 M.  
Die 64 Sp. 5,60 M.  
Die 65 Sp. 5,70 M.  
Die 66 Sp. 5,80 M.  
Die 67 Sp. 5,90 M.  
Die 68 Sp. 6,00 M.  
Die 69 Sp. 6,10 M.  
Die 70 Sp. 6,20 M.  
Die 71 Sp. 6,30 M.  
Die 72 Sp. 6,40 M.  
Die 73 Sp. 6,50 M.  
Die 74 Sp. 6,60 M.  
Die 75 Sp. 6,70 M.  
Die 76 Sp. 6,80 M.  
Die 77 Sp. 6,90 M.  
Die 78 Sp. 7,00 M.  
Die 79 Sp. 7,10 M.  
Die 80 Sp. 7,20 M.  
Die 81 Sp. 7,30 M.  
Die 82 Sp. 7,40 M.  
Die 83 Sp. 7,50 M.  
Die 84 Sp. 7,60 M.  
Die 85 Sp. 7,70 M.  
Die 86 Sp. 7,80 M.  
Die 87 Sp. 7,90 M.  
Die 88 Sp. 8,00 M.  
Die 89 Sp. 8,10 M.  
Die 90 Sp. 8,20 M.  
Die 91 Sp. 8,30 M.  
Die 92 Sp. 8,40 M.  
Die 93 Sp. 8,50 M.  
Die 94 Sp. 8,60 M.  
Die 95 Sp. 8,70 M.  
Die 96 Sp. 8,80 M.  
Die 97 Sp. 8,90 M.  
Die 98 Sp. 9,00 M.  
Die 99 Sp. 9,10 M.  
Die 100 Sp. 9,20 M.



# Geeint gegen den Krieg!

## Deutsche und französische Sozialisten für Gleichberechtigung und Abrüstung

Paris, 16. September. (Eigenbericht.)

Der Beschluß der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion über das deutsche Militärmemorandum wird in Frankreich fast von der gesamten bürgerlichen Presse mit Stillschweigen übergegangen. Die einzige bürgerliche Zeitung, die den Beschluß an hervorragender Stelle veröffentlicht, ist die radikale „Republique“. Der sozialistische „Populaire“ schreibt zu der Aufnahme des Memorandums in Frankreich und in Deutschland:

„Die Kundgebung der deutschen Sozialdemokraten kommt unseren Reaktionsären und Nationalisten ungelogen. Wie werden sie noch behaupten können, daß es nur ein Deutschland gibt, daß alle Deutschen ohne Unterschied Anhänger der Wiederaufrüstung sind.“

Auf dieses Schweigen der Presse müssen wir antworten, indem wir überall die mutige Haltung unserer deutschen Kameraden zur Kenntnis bringen.

Alle unsere Freunde, sowohl im Parlament wie in den Versammlungen und in der sozialistischen Presse, müssen die kapitalistischen Zeitungen an den Pranger stellen. Sie müssen der öffentlichen Meinung in Frankreich zeigen, daß französische und deutsche Sozialisten in der wichtigsten Frage der gegenwärtigen Stunde vollkommen einig sind.

Wie wir, so verkünden die deutschen Sozialisten die Nichterfüllung des Versailler Vertrages durch seine Unterzeichner, wie wir, so erheben sie sich gegen die Tatsache, daß man Deutschland dauernd in untergeordneter Stellung lassen will, aber wie wir wenden sie sich auch gegen die Lüge von der Doktrin der Sicherheit, in deren Namen die französische Regierung die Abrüstung ablehnt und die deutsche Regierung ihr Recht auf Rüstungen fordert.

In vollem Einvernehmen mit uns erklären sie, daß die Wiederaufrüstung Deutschlands nur der Anfang eines neuen Wettlaufens sein würde, und betonen, daß allein die Abrüstung die Sicherheit aller Länder garantieren und zur wahren Gleichberechtigung aller Mächte führen kann. Und wie wir, so werden die Sozialdemokraten von ihren Reaktionsären und Nationalisten als Verräter behandelt. Nur ein kleiner Unterschied besteht zwischen beiden Parteien:

wir stehen im Solde Deutschlands, während unsere deutschen Kameraden im Solde Frankreichs stehen!

Gegenüber der entsetzlichen nationalistischen Route in beiden Ländern bleiben die deutschen und französischen Sozialisten geeint gegen Wettlauf, gegen Krieg und für Abrüstung und den Frieden.“

### Französische Senatswahlen. Wahlaufruf der Sozialisten.

Paris, 16. September. (Eigenbericht.)

Die Sozialistische Partei hat für die am 16. Oktober stattfindenden Teilwahlen zum Senat einen Wahlaufruf veröffentlicht, in dem die Parteiverbände aufgefordert werden, wie bei den Kammerwahlen zum 1. Wahlgang überall eigene Kandidaten aufzustellen. Im 2. und 3. Wahlgang soll die republikanische Disziplin angewandt werden, d. h. die Parteimitglieder sollen in den Wahlkreisen, in denen der sozialistische Kandidat keine Aussicht auf Sieg hat, für den Kandidaten der anderen Linksparteien stimmen, der die beste Chance besitzt, die reaktionsären Kandidaten zu schlagen.

Was das Wahlprogramm selbst anbetrifft, deckt es sich gleichfalls mit dem Programm für die letzten Kammerwahlen. Die Partei fordert die konfessionslose Einheitschule, verpricht den Schutz der kleinen Landwirte, wünscht den Frieden unter den Völkern und eine bessere Sicherung der Arbeitsrechte gegen die Übergriffe des Kapitalismus. Auf wirtschaftlichem Gebiete verlangt sie die Nationalisierung aller öffentlichen Betriebe und die Einführung der Bierzigtundenwoche. Auf rein politischem Gebiete

## Gefängnis gegen Parteiredakteur Krahn-Stettin wegen Richterbeleidigung zu neun Monaten Gefängnis verurteilt

Stettin, 16. September. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag wurde vom Stettiner Schöffengericht unter Vorsitz des Landgerichtsrats Petersen der Redakteur des „Stettiner Volksboten“, Genosse Karl Krahn, zu einer Gefängnisstrafe von neun Monaten verurteilt.

Diesem Urteil lagen drei Strafanträge des Oberlandesgerichtspräsidenten Cormanng zugrunde. In kritischen Würdigungen einiger Stettiner Urteile im „Stettiner Volksboten“ wurde eine Beleidigung der Stettiner Richter erblickt.

Die Anklage stützt sich vor allen Dingen auf einen Artikel des „Stettiner Volksboten“, in dem das Urteil der Stettiner Strafkammer gegen den Nazistudenten Lohmann in scharfer Weise kritisiert worden war. Lohmann war vor unge-

fähr Jahresfrist wegen Verächtlichmachung der Republik und gemeinster Beschimpfung und Beleidigung der Genossen Orzesinski und Hilferding zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Stettiner Strafkammer als Berufungsinstanz hatte dieses Urteil jedoch in eine geringe Geldstrafe umgewandelt. Daraufhin hatte der „Stettiner Volksbote“ seiner Empörung darüber Ausdruck verliehen, mit welchem Maßstabe die Justiz die persönliche Ehre sozialdemokratischer Minister behandelt. Der gestrigen Verhandlung gegen den Genossen Krahn wohnte der Landgerichtspräsident bei. Der Vorsitzende legte besonderen Wert darauf, den Präsidenten jedesmal nach der Sitzungsunterbrechung von der Fortführung der Verhandlung zu benachrichtigen.

Die Richter sind empfindlich gegen öffentliche Kritik, um so empfindlicher, je mehr ihre Urteile die Kritik herausfordern.

## Ehrabschneider vor Gericht

### Der Prozeß wegen der Beleidigung des Bizepolizeipräsidenten Dr. Weiß

Vor der 5. Großen Strafkammer des Landgerichts I begann heute morgen der bereits mehrfach vertagte Prozeß gegen die verantwortlichen Schriftleiter des „Angriff“, Dr. Lippert und Krause, wegen Beleidigung und Verleumdung des Polizeipräsidenten Dr. Weiß und des Polizeipräsidenten Orzesinski. Den Vorsitz des Prozesses, der im Großen Schwurgerichtssaal des Alten Kriminalgerichts stattfindet und für den sechs Verhandlungstage vorgesehen sind, führt Landgerichtsdirektor Dr. Löschhorn, während die Anklage von Oberstaatsanwalt Buchardt vertreten wird. Dr. Weiß und Polizeipräsident a. D. Orzesinski sind als Nebenkläger in dem Verfahren zugelassen und werden durch Rechtsanwält Dr. Krass vertreten.

Der Angeklagte Dr. Lippert äußerte sich zu den Vorwürfen und erklärte, daß er die prägengeheime Verantwortung für die Artikel trage, die Verfasser aber nicht nennen wolle.

Der Angeklagte Redakteur Krause erklärte, daß die Redaktion in Dr. Weiß und Orzesinski die Vertreter eines von ihr bekämpften politischen Systems erblicke und auf Grund des Materials zu der Ueberzeugung gelangt wäre, daß beide ihre Pflicht nicht in der Art erfüllt hätten, wie man es von preußischen Beamten verlangen müßte, und zwar hauptsächlich in Fragen des Spielerbezugs und in Konzeptionsangelegenheiten. Für die neue kommunistische Preußenregierung hätte wohl anscheinend die parteipolitische Tätig-

keit der beiden Herren genügt, um diese davonzujagen. Darüber hinaus müßte aber durch Wahrheitsbeweis geklärt werden, inwieweit sie ihre Ämter in sachlicher Beziehung verlegt hätten. Es folgte dann die Bertelung der inkriminierten Artikel „Bize Weiß auf der Flucht nach Paris?“ — Schwere Verleumdungen im Umte festgestellt, der Korruptionssumpf im Polizeipräsidentium“, in denen hauptsächlich Dr. Weiß der Vorwurf gemacht wird, daß er in verbotenen Spielklubs Glücksspielen gebuhdelt und gegen einige Klubs nicht vorgegangen sei, weil er an ihnen finanziell interessiert wäre. Außerdem wird behauptet, daß Dr. Weiß auch in Konzeptionsangelegenheiten Verwandte bevorzugt habe.

#### Genosse Orzesinski als Zeuge.

Die Beweisaufnahme begann dann mit der Vernehmung des früheren Polizeipräsidenten Albert Orzesinski, der, nach seiner Stellung befragt, erklärte, daß er „Polizeipräsident auf Wartegeld“ sei. Vorf.: In dem ersten Artikel wird behauptet, Sie seien genau darüber unterrichtet gewesen, daß Dr. Weiß in Spielklubs verbotene Spiele gespielt habe, und daß Sie auch selbst mitgespielt hätten. Zeuge Orzesinski: Von Verleumdungen des Polizeipräsidenten Dr. Weiß ist mir nichts bekannt. Ich hätte sie kennen müssen, wenn sich derartige Verleumdungen ereignet hätten, das ist aber nicht der Fall. Vorf.: Es wird behauptet, daß Sie mit Dr. Weiß zusammen in verbotenen Klubs gespielt haben?

Zeuge: Ich habe niemals Spielklubs besucht.

R.-A. Dr. Neubert: Ist Ihnen bekannt, daß Dr. Weiß solche besucht hat? Zeuge: Nein. Der Zeuge gab dann auf weitere Fragen an, daß er lediglich Skat, Schafkopf und 66 gespielt habe. Man erörterte dann, ob Ecarte mit Chouette als verbotenes Spiel anzusehen sei oder nicht. Dr. Weiß: Es gibt überhaupt kein verbotenes Glücksspiel, sondern es kann nur dazu werden, wenn es öffentlich, gewerbsmäßig oder gewohnheitsmäßig betrieben wird. Aus dem Grunde kann Minister Orzesinski gar nicht die Frage beantworten, ob Bizepolizeipräsident Dr. Weiß ein verbotenes Glücksspiel gespielt hat.“

#### Dr. Weiß weiß Krause zurecht.

Dr. Weiß wurde dann, nachdem die Vernehmung von Polizeipräsident Orzesinski vorläufig abgeschlossen war, selbst als Zeuge zu diesem Komplex gehört. Dr. Weiß erklärte, nach seiner Stellung befragt: Ich bin noch Bizepolizeipräsident. Angeklagter Krause (dazwischenrufend): Das stimmt doch nicht!

Dr. Weiß (an den Vorsitzenden gewandt): Ich bin mir bewußt, daß ich hier unter meinem Eide aus sage und muß mir deshalb die Zwischenrufe des Angeklagten verbiten. Vorst.: Die Angeklagten dürfen nur an die Zeugen Fragen stellen, aber keine Zwischenrufe machen. Im übrigen muß der Zeuge doch selbst am besten wissen, welche Stellung er bekleidet. Dr. Weiß: Mir wird hauptsächlich vorgeworfen, daß ich gegen gewisse Spielclubs nicht eingeschritten bin, weil ich gelbliche Vorteile erhalten habe. Das ist wohl der schwerste Vorwurf, den man einem Beamten machen kann, nämlich Bestechung.

Mit bestem Wissen erkläre ich, daß dieser Vorwurf völlig unbegründet ist.

Wenn von der Polizei gegen gewisse Clubs anders vorgegangen wurde, als gegen andere, so hatte die Polizei dafür Gründe polizeilicher, rechtlicher und moralischer Art.

Dr. Weiß schilderte dann im einzelnen, in welcher Art Anzeigen gegen Spielclubs nachgegangen wird, und erklärte, daß er eine Verfügung des früheren Polizeipräsidenten Dr. Friedensberg übernommen habe, nach der bei fünf Berliner Clubs vom Dezernenten nur nach Rücksprache mit dem Vizepolizeipräsidenten Kontrollen vorgenommen würden. Der Club „Bühne und Film“ ist auch nie geschlossen worden, wie behauptet wurde, sondern ich habe dem Kommissar Greiner zugestimmt, daß gegen den Club ein Strafverfahren auf Grund einer konkreten Anzeige eingeleitet wurde, das auch zur Verurteilung der beiden Angeklagten führte. Dr. Weiß erklärte dann, daß er den „Club des Westens“ nicht kenne, sich im Club von der Heydstraße vor zehn Jahren einmal die Räume angesehen habe und in der „Ressource von 1880“ einmal mit politischen Freunden Mittag gegessen habe.

### Der Rückzug des Ehrabschneiders

Vorst.: Und wie ist es mit dem Profit, den sie angeblich aus dem Reingewinn gezogen haben sollen? Zeuge: Das stimmt nicht?

Der Angeklagte Krause gab dann eine Erklärung ab, daß er gelbliche Vorteile nie behauptet habe,

sondern die Vorteile im Mittagessen in den Räumen des Clubs sehe. Dr. Weiß erklärte aber, daß das Mittagessen dort viel teurer sei, als in den besten Restaurants, und daß er es selbst bezahlt habe. Sein Ausschneiden aus dem Club „Bühne und Film“ habe rein persönliche Gründe und stehe mit den dort stattgefundenen Spielen in keinerlei Zusammenhang.

### Amtsgericht und Tischgespräche.

Schritte ins Lächerliche.

Der Reichstagspräsident Göring strengt gegen den Reichsfänger von Papen wegen des Vorwurfs des Verfassungsbruchs Privatbesoldigungsfrage an. Da wird also ein Berliner Amtsrichter als letzte Instanz zur Entscheidung über die Konfliktfrage berufen!

Auf der Gegenseite schießt man mit ähnlichem Geschütz. Die „Börsische Zeitung“ behauptet, daß Göring am Montagabend bei einem Essen mit dem früheren italienischen Minister Federzoni und einigen Mitgliedern der italienischen Botschaft in Gegenwart von Hitler und Goebbels erklärt habe, er sei fest entschlossen gewesen, den Reichsfänger unter keinen Umständen zu Wort kommen zu lassen, weil er gewußt habe, daß die Regierung den Versuch einer Abstimmung mit der Reichstagsauflösung beantworten würde. Er habe deshalb absichtlich den Gang der Verhandlungen so gelenkt. Göring wieder erklärt dazu, daß er weder dem Sinn noch dem Wortlaut nach ähnliches gesagt habe.

Der große bitterste Konflikt besteht darin, daß eine Regierung im Amt bleibt und einschneidende Maßnahmen trifft, obwohl die Vertreter von über 30 Millionen Wählern sich gegen sie entschieden haben. So aber, wie sich Göring und die anderen verhalten, wird aus dem großen Konflikt eine Farce, ein Gerause um die Frage: was hat Göring beim Abendessen gesagt?

### Was man sagen darf und was nicht.

Nicht „Bruch“, sondern „Verstoß“ und „Verletzung“.

Die zuständigen Reichsstellen erklären jetzt zu dem inzwischen wieder aufgehobenen Verbot der „Berliner Volkszeitung“, daß die Reichsregierung in dem Vorwurf des „Verfassungsbruchs“ eine Beschimpfung und böswillige Verächtlichmachung erblicke, dagegen nicht in solchen Ausdrücken wie „Verstoß“ gegen die Reichsverfassung“ oder „Verletzung der Reichsverfassung“.

Da das Gutachten von Professor Kamialky, das im „Bayerischen Kurier“ erschienen und in der „Berliner Volkszeitung“ auszugsweise abgedruckt war, den Ausdruck „Verfassungsbruch“ nicht enthalte, werde gegen das Münchener Blatt nichts veranlaßt werden und sei auch das Verbot der „B.Z.“ wieder aufgehoben worden.

Selbstverständlich läuft es in der Sache auf dasselbe hinaus, ob man der Regierung vorwirft, daß sie die Verfassung gebrochen oder daß sie sie verletzt habe. Es ist aber dennoch von Wichtigkeit, daß man als Redakteur oder als Redner künftig weiß, wie man das Vorgehen der Regierung Papen in verschiedenen Fällen charakterisieren darf, ohne sich Unannehmlichkeiten zuzuziehen.

### Von Hugenberg zu Dradag.

Als Nachfolger des bisherigen journalistischen Leiters des drahtlosen Nachrichtendienstes, Dr. Josef Käufcher, der durch seine Arbeit den Nachrichtendienst erst aufgebaut und volkstümlich gemacht hat, ist jetzt der Redakteur Hans Frigische von — Hugenberg's „Telegraphen-Union“ berufen worden.

### Aufregung in Paris.

Ueber die „Jugendertüchtigung“.

Die französische Presse befindet sich seit zwei Tagen in größter Aufregung über den Erlaß der Reichsregierung, durch den ein „Reichsministerium für Jugendertüchtigung“ mit einem General a. D. an der Spitze geschaffen worden ist. Allgemein erblickt man darin in Frankreich den ersten offiziellen Schritt zur Schaffung einer Miliz und zur militärischen Ausbildung der Jugend unter Umgehung oder sogar Verletzung des Friedensvertrages.

Die Sprache der französischen Presse ist so scharf, daß man vermuten muß, daß Frankreich die Angelegenheit in Genf aus Anlaß der bevorstehenden Tagung des Völkerbundesrates aufröhlen wird.

# Die Blutschuld von Eßernförde

## Nationalsozialistische Mordheke wird in die Tat umgesetzt — Landarbeiterfunktionäre werden viehisch abgeschlachtet

Kiel, 16. September. (Eigenbericht.)

Im Eßernförder Sondergerichtsprozeß klärt sich mit Fortschreiten der Beweisaufnahme die Schuld der Nationalsozialisten immer mehr. So brachte die Zeugenvernehmung am dritten Verhandlungstag eine ganze Reihe von wichtigen Zeugenaussagen, die alle die ungeheure Blutschuld der Nationalsozialisten ins hellste Licht rücken. Zu diesen Zeugenaussagen gehören vor allem die Aussagen der Polizeibeamten. So sagt der Polizeioberwachmeister Nissen aus: Wir standen mit nur zwei Polizeibeamten der ungeheuren Uebermacht der Nationalsozialisten gegenüber. Obwohl wir mit schußfertigen Pistolen versuchten, die Menge in Schach zu halten, wurden wir doch heillos gestochen, als die Nationalsozialisten von hinten ins Gewerkschaftshaus eingedrungen waren. Die SS. und SA. war nicht zu halten, sondern stürmte an uns vorbei ins Haus!

Gleich nach dem Sturm kam der Landarbeiter Buhs in gebückter und wankender Haltung aus dem Haus. Die Nationalsozialisten schlugen sofort mit ihren Schulterriemen und Karabinerhaken auf Buhs ein. Buhs stürzte nach einigen Schlägen auf das Gesicht zu Boden. Auch jetzt schlugen die Nationalsozialisten noch auf ihn ein. Er hatte am Kopf eine schwere Wunde, aus der das Blut herausspritzte. Der sozialdemokratische Landarbeiterfunktionär Buhs ist dann beinahe nach wenigen Stunden gestorben. Er hatte, als er aus dem Gewerkschaftshaus kam, schon zwei schwere Stichwunden im Rücken.

Der Landarbeiter Jessen war Zeuge, wie der zweite Landarbeiterfunktionär Junge erstochen wurde. Jessen befand sich mit Junge im großen Saal des Gewerkschaftshauses. Er hatte sich dorthin vor den eindringenden SA- und SS-Leuten zurückgezogen. Ein SA-Mann griff ihn mit einem offenen Dolch-

messer an. Jessen konnte diesen Angriff mit einer Schaufel abwehren.

Gleich darauf kam Junge in den Saal. Er wurde das Opfer des zweiten Angriffs des SA-Mannes.

Jessen kann diesen SA-Mann ziemlich genau beschreiben. Unter den Angeklagten befindet er sich nicht. Als dem Zeugen das Bild eines flüchtigen SA-Mannes vorgelegt wurde, glaubte Jessen in diesem SA-Mann den Täter zu erkennen.

Nach dem Sturm auf das Gewerkschaftshaus ist es in der Nähe des Gewerkschaftshauses zu einem zweiten Zusammenstoß gekommen. Vor dem Gewerkschaftshaus wurde berichtet, daß Nationalsozialisten auf dem Bogengang einen Reichsbannermann geschlagen und dann in den Hofen geworfen hätten. Die beiden Polizeibeamten sind daraufhin sofort zum Bogengang gegangen. Ihnen folgten etwa 30 bis 40 Personen, die sich beim Gewerkschaftshaus angeammelt hatten.

Diesem Trupp entgegen kam in aufgelöster Schwarmlinie ein Trupp von 100 bis 150 Nationalsozialisten. Die Nationalsozialisten hatten die Schulterriemen so um die Handgelenke gewickelt, daß die Karabinerhaken nach unten hingen.

Zwei der SA-Leute, die ihrem Trupp ein Stück vorausgeeilt waren, wurden von den Reichsbannerleuten und Kommunisten, die über die Zerstörung des Gewerkschaftshauses in begreiflicher Erregung waren, niedergeschlagen. Als die Polizeibeamten nun beobachteten, wie ein SA-Mann sich hinter einem Gebüsch hinstellte, eine Pistole zog und etwa 6 bis 7 Schuß abgab, zogen auch sie die Waffe. Einer der Beamten gab Schreckschüsse ab. Die Pistole des zweiten Beamten hatte Ladehemmung. In diesem Augenblick kam das Ueberfallkommando und trennte die Parteien. Die Nationalsozialisten haben immer behauptet, daß einer der Beamten einen SA-Mann angeschossen hat. Die Untersuchung der Waffe aber hat ergeben, daß mit dieser Waffe gar nicht geschossen ist.

# Keine Spur der Geldräuber

## Zehn Fragen an das Publikum

Die Kriminalpolizei ist auch weiterhin sieberhaft tätig, um den Geldräubern von Charlottenburg auf die Spur zu kommen. Verschiedene Hinweise, die auf bestimmte Personen deuteten, wurden geprüft, bisher leider erfolglos.

Gerüchte wollen wissen, daß ein Privatwagen mit den Räubern im Bunde war. Er hätte bei der Verfolgung den Polizeiwagen durch absichtlich ungeschicktes Fahren behindert. Das trifft nicht zu. Dieser Wagen ist ermittelt, und sein Fahrer hat, so gut er konnte, das Letzte aus seiner schwachen Maschine herausgeholt, um das Tempo der Räuber zu halten. Er mußte so vorsichtig fahren, weil sein Wagen bei der Geschwindigkeit stark schleuderte und er in Gefahr geriet umzustürzen. Im Laufe der Nacht gingen die Kommissare in einer Besprechung noch einmal alle Punkte der Zeugenaussagen durch, die sich auf die vorbereitenden Handlungen der Räuber vor und in der Sitzentrale 101 der Berliner Stadtbank abgespielt haben. Auf Plakaten, die wahrscheinlich schon heute abend zum Anschlag gefangen, werden 10 Fragen gestellt, um das Publikum zur Mitarbeit anzuregen.

## Großfeuer in Kladow.

### Brandstiftung im Gasthof „Märkischer Hof“.

In den heuligen frühen Morgenstunden wurde ein Teil des Gasthofes „Märkischer Hof“ in der Kirchgasse in Kladow,

der vielen Wassersportlern bekannt ist, durch ein Großfeuer eingedäschert. Das Gebäude, in dem sich die Wirtschaftsräume befinden, stürzte in einem Umfange von 5 mal 20 Metern brennend zusammen. Mehrere Kellner, die in dem brennenden Haus schliefen, konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Nach den Feststellungen der Feuerwehr und der Kriminalpolizei liegt Brandstiftung vor. Durch das laiträchtige Eingreifen der Kladower Feuerwehr unter Leitung des Oberbrandmeisters Mügge ist sogar der verbrecherische Plan des Brandstifters zunächst gemacht worden. Wir erfahren darüber folgende Einzelheiten: Der Hotelgasthof „Märkischer Hof“ liegt oberhalb des Wassersportheims. Gegen 6 Uhr schlugen aus einem Raum, in dem eine mit Ammoniak gespeiste Kühlanlage aufgestellt ist, Flammen empor. In kurzer Zeit brannte ein großer Teil des Restaurants lichterloh. Die Kladower Feuerwehr, die bereits nach wenigen Minuten an der Brandstelle eintraf, mußte alles daransehen, die Ammoniakanlage vor einer Explosion, die schwere Folgen gehabt hätte, zu schützen. Es wurden sofort sechs Schlauchleitungen in Betrieb genommen und zunächst die Ammoniakanlage völlig unter Wasser gesetzt. Die Gefahr konnte glücklicherweise beseitigt werden.

Bei den Aufräumarbeiten stellte sich einwandfrei heraus, daß Brandstifter an Werke gewesen waren. In unmittelbarer Nähe der Ammoniakanlage war das Feuer angelegt worden. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Racheakt. Die Kriminalpolizei verfolgt bereits eine ganz bestimmte Spur.

Uebrigens zeigt auch die Haltung der Londoner Presse, daß man in England ebenfalls über diese Pläne der Reichsregierung sehr ungehalten ist.

## Im „Bürger“-Spiegel.

### Propagandachef Goebbels und die „feinen“ Leute.

Im Juni stand im „Angriff“ des Dr. Goebbels (Nr. 117/1932) zu lesen:

„Vg. Klute, in marxistischen Kreisen unter dem Namen „Bürger“ bekannt und gefürchtet, knüpfte in seiner Rede . . . an“

Der „Vorwärts“ hat sich diesen „Bürger“-Klute daraufhin einmal genauer angesehen und ihn entsprechend konterfeit. („Vorwärts“ Nr. 272/1932.) Bald darauf ist Bürger-Klute mit anderen seinesgleichen aus der Hitler-Partei ausgeschlossen und hat ein neues Parteigesicht aufgemacht. In diesem läßt er jetzt ein Wochenblatt erscheinen, in dem er seinen früheren Auftraggebern den „Bürger-Spiegel“ vorhält. So beschäftigt er sich in der zweiten Nummer des Blattes („Der deutsche Weg“ vom 16. September) besonders mit dem Dr. Goebbels, der ihn noch vor drei Monaten als „bei den Marxisten gefürchtet“ der Öffentlichkeit in Erinnerung brachte. Der „Bürger“ der Hitlerei muß also wohl in einigem Ansehen bei Goebbels gestanden haben. Schon deshalb sind seine Betrachtungen über die Doppelseite Goebbels von einigem Interesse.

Bürger-Klute beschäftigt sich mit dem im „Vorwärts“ schon wiederholt zitierten Artikel, den Goebbels gegen „die feinen Leute“ geschrieben hatte. Er macht dazu einige sehr bissige Anmerkungen:

Herr Dr. Goebbels stellt sich auf die Seite des Volkes und will der Spitzenreiter im Kampf gegen die „feinen Leute“ im „Inländer und Gehrod“ sein. . . In der Praxis hat dieser Herr jedoch sehr großen Wert darauf gesetzt, im „Nationalen Klub“, eben in den Kreisen dieser „feinen Leute“ (Kaiserin Hermine), gesellschaftsfähig zu sein. Nach seiner Heirat hat er das unbegreifbare Bedürfnis, im Salon der Erzherzogin Dierksen seine Frau der Kronprinzessin vorstellen zu lassen.

Weiterhin hat es Goebbels verstanden, in all den Jahren des Kampfes den unbekanntem SA- und SD-Mann treppauf und treppab zum Sockel unter das Volk zu schieben. In der gleichen Zeit, Herr Dr. Goebbels, wo die Kämpfer in der Bewegung gepöpselt und nochmals gepöpselt haben, da haben Sie noch vor der Hochzeit nach den Entwürfen des Professors Schulze, Raumburg, Ihre Wohnung so feudal einrichten lassen, daß viele der „feinen Leute“ vor Neid erblasen würden. Bieweil hat die Einrichtung gekostet? Waren es 32 000 oder 50 000 Mark?

Dieses Geld, Herr Dr. Goebbels, stammt aus Büchern, Zeitungen und Versammlungen, die von den „unbekannten Kämpfern“ vertrieben oder besetzt wurden. . . Haben Sie, Herr Dr. Goebbels, den mit Blattgold belegten Prunktronleuchter ebenfalls gepöpselt, den Sie anlässlich eines Besuches den alten Standortenführern vorführten? Sagen Sie einmal den „unbekannten Kämpfern“, ob derselbe 9000 oder 12 000 Mark gekostet hat. . .

Man wird auf die Antwort gespannt sein, die der „Massenkämpfer“ Goebbels auf diese Mitteilungen über seine vornehmen Wäuren zu geben hat. Die Sozialdemokratie liebt es nicht, politische Auseinandersetzungen mit persönlichen Dingen zu verquiden. Aber wenn ein sogenannter Politiker wie Goebbels seine Versammlungsreden und seine Artikel jahrelang mit den niedrigsten Verdächtigungen der sozialdemokratischen „Bonzen“ speist, von den „Postkammerwangen“ sozialdemokratischer Führer schwächt und vor keiner noch so üblen persönlichen Schmäherei zurückschreckt, dann darf man wirklich fragen, was denn an dem Bilde falsch sein kann, das der „Bürger“-Spiegel dem Goebbels vorhält!

## Die Kurse steigen wieder.

### Geschäft noch nicht größer.

Die heutige Börse hat gleich freundlicher begonnen und die Kurse gingen bis 11 Uhr im großen Durchschnitt nach oben. Die klarere innerpolitische Lage und die zum 19. bestimmte erwartete Diskontsenkung von 5 auf 4 Proz. sind stimulierende Momente. Das Geschäft ist noch nicht viel größer geworden. Die Masse des Publikums ist noch draußen geblieben; immerhin liegen einige neue Publikumsaufträge vor. A. G.-Papen waren erhöht auf 102%, nach 100%, Siemens auf 139 nach 135, Salzdetfurth auf 176% nach 173, Reichsbankanteile auf 129% nach 129. Montanwerte sind ebenfalls höher. Gelsenkirchen stiegen von 40% auf 42%, Rammesmann von 54% auf 56%, Stahlverein von 19% auf 20%. Bei den festverzinslichen Werten scheint die Tendenz auch etwas besser zu sein.

Die Chefredaktion der „Börsischen Zeitung“ wird von Dr. Erich Welter übernommen werden, der bisher an der „Frankfurter Zeitung“ tätig war.

Schulklasseabschließung. Auf Anordnung des zuständigen Kreisarztes wurde die Klasse 7/1 der 30. Volksschule in Berlin-Charlottenburg, Neues Ufer 6, wegen Diphtherieerkrankungen auf zehn Tage geschlossen.

# Der Ursprung des Konflikts.

Aus dem Stenogramm der letzten Reichstags-Sitzung.

Das nunmehr vorliegende amtliche Stenogramm der letzten Reichstags-Sitzung verzeichnet nach Wiedereröffnung der Sitzung an der unfirmiten Stelle folgendes:

Präsident Göring: Meine Damen und Herren! Die Sitzung ist wieder eröffnet.

Nachdem sich vorher kein Widerspruch gegen die neue Tagesordnung geltend gemacht hat, kommen wir jetzt zur Abstimmung über die Anträge Torgler. Wir stimmen ab. (Abg. Torgler: Namentlich, Herr Präsident!) Die Abstimmung ist namentlich. (Andauernde große Unruhe.)

Ich bitte um Ruhe. — Wer positiv für die Anträge Torgler abstimmt, gibt eine Karte mit Ja ab, wer dagegen stimmt, eine Karte mit Nein. Die Abstimmung hat begonnen.

(Lebhafter Beifall bei den Kommunisten. — Andauernde große Bewegung im Hause. — Reichskanzler von Papen legt auf den Präsidententisch ein Schriftstück nieder und verläßt mit den Mitgliedern der Reichsregierung den Saal. — Ruhe von den Kommunisten: Wieder! — Glocke des Präsidenten.)

Meine Damen und Herren! Wir müssen die Abstimmung durchführen. Wir waren bereits in der Abstimmung. Ich muß zuerst die Abstimmung durchführen, bevor ich andere Maßnahmen treffen kann. (Große Unruhe und Zurufe.)

Meine Damen und Herren! Damit kein Artum obwaltet: Ihre beiden Anträge Nr. 118 und 119, Herr Torgler, waren doch zur gemeinsamen Abstimmung gestellt? (Zustimmung.)

Also wird gleichzeitig über das Mißtrauensvotum auf Nr. 44 mit abgestimmt.

(Die Abgabe und Einsammlung der Stimmkarten erfolgt.)

Meine Herren, ich bitte, auch während der Abstimmung die Ruhe zu bewahren, damit die Abstimmung rasch durchgeführt werden kann. Abgeordnete, die ihre Karte noch nicht abgegeben haben, bitte ich, das hier nachzuholen. —

Die Abstimmung ist geschlossen.

(Das Ergebnis wird ermittelt.)

Meine Damen und Herren! Ich verkünde das Ergebnis der namentlichen Abstimmung. Es wurde abgestimmt über die verbundenen beiden Anträge, die die Kassenordnungen aufzuheben, sowie dem Gesamtkabinet von Papen das Mißtrauen auszusprechen.

Der stenographische Bericht verzeichnet dann die Mitteilung des Abstimmungsergebnisses sowie alle übrigen bekannten Ausführungen des Präsidenten bis zu dessen Schließung der Sitzung. Aus einer Anlage ist in der üblichen Form die Stimmabgabe der einzelnen Abgeordneten zu entnehmen.

## Vorstoß gegen Bracht!

Sozialdemokratischer Antrag in Essen.

Essen, 16. September.

Die für Freitag einberufene Essener Stadtverordnetenversammlung wird sich mit dem folgenden sozialdemokratischen Antrag zu befassen haben:

„Durch die Beteiligung an dem Kabinet Papen hat sich der Oberbürgermeister in schroffen Gegensatz zur Mehrheit der Essener Bevölkerung gestellt, so daß bei einer eont. Rückkehr von seinem Urlaub nach Essen von einem Vertrauensverhältnis zwischen Bürgerschaft und ihrer Vertretung, der Stadtverordnetenversammlung, nicht mehr gesprochen werden kann. Die Stadtverordnetenversammlung billigt nicht den Beschluß des Verfassungsausschusses auf Beurlaubung des Oberbürgermeisters Bracht bis zum 31. Dezember 1932. Sie hebt diesen Beschluß auf. Die Stadtverordnetenversammlung ersucht ferner den Oberbürgermeister Bracht, mit sofortiger Wirkung auf seinen Posten als Oberbürgermeister zu verzichten. Die Remuneration eines Oberbürgermeisters ist mit Beschleunigung durchzuführen.“

## Nazi-Helfer vor dem Arbeitsgericht.

Verwandte Seelen streiten sich.

Der Helfer Hanussen hatte für ein von ihm herausgegebenes Wochenblatt „B. W.“ einen Artikel geschrieben, darin er astrologische Berechnungen über die Zukunft Hitlers anstellte und dem Naziführer einen großen Erfolg prophezeigte.

Der Chefredakteur Venz, der wohl etwas mehr Sinn für Vernunft hatte als sein Helfer, hielt es für angebracht, die von Hanussen verfaßten Selbstanzeigen etwas zu mildern. Er strich deshalb einige „Perlen“ aus dem Artikel und gab ihn in Druck. Hanussen, empört über die Verminderung seines vermeintlich von „höheren Mächten“ beinflussten Wertes, stellte Venz zur Rede. Dieser bestand auf den von ihm vorgenommenen Änderungen und erklärte: „Ihre idiotischen Anordnungen befolge ich nicht, machen Sie Ihren Aram allein.“ Als Hanussen noch weiter auf Venz einredete, drohte ihm dieser mit Ohrfeigen, ging hinaus und kam nicht wieder.

Obgleich Venz selber keine Stellung kritlos ausgegeben hatte, klagte er beim Arbeitsgericht auf Schadenersatz mit der Begründung, der Streit wegen des Artikels sei nur der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen gebracht habe. Er habe die Redaktion nicht weiterführen können, weil Hanussen, obgleich er ein geborener Jude sei, übertrieben nazifreundlich eingestellt sei. Damit solle jedoch nicht gesagt sein, daß er, Venz, gegen die NSDAP. an sich etwas einzuwenden habe.

Das Gericht wies die Klage ab mit der Begründung, die nazifreundliche Einstellung Hanussens sei ja dem Kläger schon bei seinem Eintritt in die Stellung bekannt gewesen, er könne also daraus keinen Grund zur fristlosen Aufgabe der Arbeit herleiten. Wenn der Kläger daran Anstoß nehme, daß Hanussen als geborener Jude die Nazis umwerbe, so müsse darauf hingewiesen werden, daß ja der Kläger gegen die nationalsozialistische Partei nichts einzuwenden habe, obgleich auch er, der Kläger, ein geborener Jude sei, der Venz hieß und erst nach der Taufe den Namen Venz angenommen habe.

## Ein Jubiläum der Straßenbeleuchtung.

Als in der Nacht zum 16. September 1882 die Berliner vom Potsdamer Platz durch die Leipziger Straße nach Hause wanderten, waren sie erstaunt über die „strohleuchte“ Beleuchtung. Es war auch wirklich eine ungeheure Lichtfülle — wenigstens für damalige Verhältnisse —, die jede dieser Lampen ausstrahlte. 500 Kerzen gab eine Siemens-Differential-Bogenlampe her und ersetzte dadurch zwei bis drei der alten Gaslampen. Heute können wir dieses technische Jubiläum, die „Grundsteinlegung zur Lichtstadt Berlin“, begehen.

Das Museum für Kunst und Gewerbe ist aus Mangel an Mitteln gezwungen, bis auf weiteres die öffentlichen und unentgeltlichen Mittwochsbesuche sowie die wöchentlichen Ausstellungen einzustellen. Aus dem gleichen Grunde kann das Museum am nächsten Montag, den 19. September, und Sonntag bis in die Nachmittagsstunden geschlossen werden. Das Museum wird während des Winterhalbjahres täglich mit Ausnahme von Dienstag und Freitag von 10-14 Uhr geöffnet sein.

# Eine Komödie der Moralheuchelei

Ludwig Thomas „Moral“ im Komödienhaus

Das Komödienhaus am Schiffbauerdamm wird wieder eröffnet. Der neue Direktor ist Barnowsky, der tüchtige Bühnenmann, der sich durch schwierige Zeiten 25 Jahre stets zu unserer Freude wieder heraufgearbeitet hat. Das ganze Haus ist frisch gestrichen, mit Grün, der Farbe der Hoffnung. Es ist ein etwas mattes Grün.

Ludwig Thomas „Moral“ wird gespielt, die Satire, die auch schon etwa ein Vierteljahrhundert alt ist, die Basmorphie aus dem Dbrigkeitsstaat von Anno dazumal und seine Stützen, denen zum Schluß etwas Wunderbares passiert. Die Hauptperson wird in den Adelsstand erhoben, persönlich oder erblich, es wird nicht ganz klar. Klar wird allein, daß die ganze Hauterde der kleinen Residenz eine höchst ergötliche Heuchlergesellschaft ist. Alle, die im Sittlichkeitsverein die höchsten Volksbelange schützen, sind Stamm- und Ehrengäste jener Person, die des Erbprinzen Adjutant eine hochanständige nennt. Und diese Person tuppelt. Als das Supplernest ausgehoben wird, muß sich der Erbprinz in dem Kleiderkranz der Person verstecken. Und wegen dieses Kronprinzlichen Mißgeschicks kommt an den Tag die herrliche Blamage des Polizeipräsidenten, des Herrn Polizeiasessors, des Herrn Rentier und Reichstagskandidaten, (konservativ-liberale Koalition) des Herrn Oberlehrers. (Die Deutschen sind das einzige Volk, das sich mit nur einer Frau begnügt. Zitat nach Tacitus.)

Die Moral enthüllt also nicht etwa die Unmoral. Vielmehr bleibt die Unmoral das beneidenswerte Sonderrecht der begüterten Familien.

Barnowsky hat das Stück schon einmal inszeniert. Der Erfolg von 1910 soll den von heute garantieren. So wird das Geseß des Fortschritts aufgefaßt. Barnowsky hat das Stück sogar sehr bunt und lustig inszeniert. Denn solche Komödien, die nicht die Faust-Grabbe-Probleme, an die er sich so gern ehrgeizig wagt, lagen ihm stets am besten. Ohne Uebertreibung werde heute auch noch einmal zu Ludwig Thoma in die Unsterblichkeit hinüber gesagt, daß er genau wußte, was er wollte. Er kannte das Theaterhandwerk, und die Befähigung überwucherte niemals sein Talent.

Im Komödienhaus wird heute wieder dokumentarisch und auch ergötlich klar, daß 1910 und 1932 gleiche Theaterdaten sind. Auch die Barnowskysche Aufführung hat neben dem wohlkonservierten Kulturstil den noch besser konservierten Bühnenstil: die dicke Wirkung

wird durch starkes Chargieren gesucht. Dafür sind charakteristisch die Darsteller, wie Salfner, Robert Schiller, Gölstorff, Steinbeck, Eingen, Hilde Hildebrandt. Eine Typen für sich, mehr mit Ueberlegenheit geladen als auf Uebertreibung verfaßt, ist dann Wallburg, der Hauptheuchler. Er steht dem Leben näher als dem Komödiantentum. Ohne sich zu übernehmen, holt er eine Menge Komit aus seinem drohigen Naturell. Karl Etlinger versucht hingegen, auch in seine dankbare Charge ein Dämonium hineinzubringen, an den der brave Satiriker Ludwig Thoma gar nicht dachte.

Dieser so fröhlich wirkende Mißmach, den der ehrgeizige Direktor noch zu seiner gleichmäßig disziplinierten Truppe gestalten möchte, gefiel sehr. Es knallte das Beifallsgetöse.

Max Hochdorf.

## „Sehnsucht 202“.

Gloriapalast.

Ein sehr geschicktes und geschicktes Manuskript, das gleich drei Väter hat (Cube, Breßburger, Farkas), einfallreiche Regie (Mag Neufeld), prächtige Kameraarbeit, sehr sauber gemachte, überaus geschmackvoll montierte Musik von Richard Fall, die nirgends auffällt, nirgends aus dem Rahmen fällt oder gar sentimental wird. All diese Kräfte in schönem und wie absichtlosem Gleichgewicht — das gibt einen Film, der sich sehen lassen kann, bei dem man wie nur selten guter Dinge wird. Inhaltlich ist es eine nette Verwechslungsgeschichte rings um die allgemeine Pleite: Fritz Schulz und Rolf van Gogh sind die angstbelebenden bankrotten Chefs, Paul Kemp ihr Angestellter, über den man Tränen lachen muß; Ragda Schneider und Luise Kainer die zum anmutigen happy end nötigen anmutigen Partnerinnen (Jans Thimig endlich in kleiner, jedoch sehr wichtigen Seamtrolle) — alle sind sie aufs beste ausgewählt, ganz an ihrem Platz und glänzend in Form. Die musikalischen Miniaturformen (ein kleines Quartett, kleine Chöre, reizende Solosolager, wie „Schah ich bin in dein Parfüm verliebt“) klingen mit ihrer filmischen Lösung — oder wenn man will, die Bildszenen mit ihrer musikalischen — aufs beste zusammen das pausenlose Tempo, das schwerlose Weiterklingen des Ganzen ist eine seltene Freude.

## Helene Simon 20 Jahre.

Dr. Helene Simon hat keine wissenschaftliche Vorbildung, ihr Doktor ist ehrenhalber, verdient durch wissenschaftliche Erforschung der sozialen Not und der Mittel, ihr abzuhelfen. Die Bedeutung, die sie für uns hat, beruht in ihrem leidenschaftlichen Kampf für die soziale Reform.

Die moderne Wohlfahrtspflege ist ohne die Vorarbeit von Helene Simon undenkbar. Sie hat schon 1905 in ihrer Schrift „Robert Owen, Sein Leben und seine Bedeutung“ ein Bild vom Wesen der modernen Wohlfahrtspflege entworfen. 1912 hat sie das Buch der Webb, „Verhütung der Armut“, übersetzt, das zum erstmaligen den Mängeln der alten Armenpflege die Aufgaben der modernen Wohlfahrtspflege gegenüberstellte. Die Arbeiten der Webb hat Helene Simon in Deutschland fortgeführt. 1905 hat sie einen leidenschaftlichen Kampf um die Einführung des Schulfrühstücks geführt, das für die Leistungsfähigkeit der Volksschule unentbehrlich geworden ist. Ihre Arbeit im Arbeitsausschuß für soziale Fürsorge für Kriegserwitwen und -waisen, den 1917 der „Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge“ gründete, hat der Fürsorge für die Kriegsoption, namentlich der für die Witwen und Waisen des Weltkrieges in Deutschland den entscheidenden Antrieb gegeben.

Was Helene Simon in der Vorkriegszeit durchdacht und geplant hatte, konnte sie nun durchführen, eine Fürsorge, die vor Armut bewahrt und der jungen Generation Erziehung zu Beruf und Leben gibt. Viele Schriften aus dieser Zeit zeugen von ihrer Arbeit. Sie gehört noch heute dem amtlichen Reichsausschuß für Kriegsbeschädigten- und Kriegserwitwenfürsorge an. In der letzten Zeit hat Helene Simon, allen Widerständen zum Trotz, allerdings bisher vergebens, versucht, einen Schutz der Kinder, die in der Landwirtschaft arbeiten, herbeizuführen. Dagegen ist es ihr gelungen, Hilfsmaßnahmen für Kinder wandernder Landarbeiter einzuführen.

Helene Simon ist Parteigenossin und eifrige Mitarbeiterin der Arbeiterwohlfahrt. Hier ist sie allen eine wertvolle Lehrmeisterin, nicht nur durch Wissen und Erfahrung, sondern vor allem durch die Leidenschaft, mit der sie sich für eine bessere Welt einsetzt. Wir wünschen Helene Simon, daß ihr noch viele Jahre Arbeit zum Wohle der Arbeiterklasse vergönnt seien.

## „Höchste Eisenbahn“

Das neue Repertoire des Tingel-Tangel.

Es ist gewiß kein neuer Gedanke, die Zeitereignisse unter dem Sammelbegriff der Eisenbahn mit allem, was dazu gehört, zu betrachten. Auf eine ähnliche Idee sind schon die alten Prediger verfallen, die ja ihrem Publikum auch immer etwas Neues bieten mußten. Wenn ich mich recht besinne, habe ich auch einmal eine Predigt gelesen, über das Leben des Christen in Gestalt einer Reise in der Postkutsche. Aber Friedrich Holländer, der Breit-universitäts, hat in seinen pointierten Texten und seiner padenden Musik, nicht minder wie in seiner Regie so viele Einfälle und erfreulicherweise auch so viel Ausfälle, daß sein Publikum — er hat wirklich ein ihm zugehöriges Stammespublikum — bei dieser Eisenbahnreise nicht aus dem Atem kommt und sich prachtvoll amüsiert.

Ran sitzt in einer Bartheolte, wird von Eisenbahnpersonal geführt und bedient und schaut gespannt auf die Eisenbahnvorgänge der kleinen Bühne, auf der Sid Collins das Unmöglichste an Ausstattung möglich macht. Schon packt uns Holländer (selber am Flügel) mit den Rhythmen des fahrenden Zuges. Zwei blinde Passagiere stellen die Verbindung zwischen den einzelnen Gliedern her, und nun gehts los mit einer Bahnhofszene in Rom, dem 16 andere folgen. Das Ganze wird zusammengehalten durch Holländers Musik, aus deren Geist alles geboren ist. Natürlich sind nicht alle Nummern gleich gut. Der zweite Teil ist etwas schwächer als der erste und an den Schluß des Ganzen sollte die Schlussnummer des ersten Teils „Höchste Eisenbahn“ treten. Denn die ist wirklich packend, eine Fanfare, die ins Publikum schmettert, aktioffischer Geist des Aufbegehrens und des traustollen Zupackens. Wie immer pflegt Holländer alle Tonarten des Lustigen, des Ironischen, des Satirischen. Im Ganzen ist er diesmal etwas zurückhaltender, sozu-

sagen publikumsmäßiger, wenn auch die politischen und sozialen Punkte keineswegs fehlen. Außer bewährten alten, ist auch eine Menge neuer Kräfte am Werk. Heinrich Gretler bewährt sich in mancherlei Rollen. Sein bestes gibt er im Wartesaal und als Schwager Ditsch sprechender Fremdenführer in der Schlussnummer. Mit unkräftigem Temperament leht sich Kate Kähl in Szene, die symbolisch gemeinte Notbremse (die meisten Szenen sind natürlich symbolisch auszulegen) und die bis zur Tollheit gesteigerte Auskunft sind außerordentlich schlagkräftig. Hubert von Magerina, vielseitig und wendig, hat ein paar Spezialnummern: Reiselektüre und Reisebekanntheit (mit Marianne Stanior), ganz exzentrisch ist die Nummer „Warm und Kalt“. Die gelungensten Ensemblenummern sind „Der Song der Träger“ das fächelsprachliche „Die Fremden kommen“ und vor allem das „Ballet der Verbote“. In dem letzteren feiert die Illustrierte wahre Triumphe. Die alberne Sucht der Deutschen alles zu verbieten, wird hier aufs köstlichste parodiert, in einer Art, die selbst schon wieder verbotsfähig ist.

Holländers starke Begabung, sich jeder Situation musikalisch anzupassen, macht sich immer wieder geltend. Neben den kraftvollen Rhythmen gefingen ihm auch reine musikalische Köstlichkeiten wie der „Foghorn“, „Reizend“. Im einzelnen wären noch viele Leistungen zu würdigen. „Im engen Seitengang“ wimmelt es von verhänglichen politischen Anspielungen, die immer rechtzeitig abgebrochen werden. „Die Hochzeitsreise“ und die „Stroh-witwen“ mit Hedi Schoop an der Spitze des Ballets sind voll bester Laune. Und so kann man denn diese Eisenbahnfahrt getroßt jedem empfehlen.

## „Darf ich heiraten?“

Lehrspiel auf der Deutschen Welle.

Die Deutsche Welle brachte ein Lehrspiel „Herr Doktor, darf ich heiraten?“ von Dr. phil. Rathmann zur Aufführung. Diesem Lehrspiel liegt eine unzweifelhaft gute und nützliche Absicht zugrunde. Gerade heute, wo die Aufzucht von Kindern von Familie und Allgemeinheit besondere Opfer fordert, ist es von größter Wichtigkeit, daß in alle Kreise des Volkes Aufklärung darüber getragen wird, wie man franten Nachwuchs verhindert, gebunden gewährleistet. In diesem Sinne zu wirken, dürfte dem Lehrspiel allerdings nur in recht geringem Maße gelungen sein, da es sein wichtiges Thema viel zu sehr mit unwesentlichem Beiwerk überdeckte.

Das Wirken der Eheberatungsstellen, ihre Bedeutung gerade für eigentliche Fragen kam dabei zu kurz. Selbst die Bedeutung der energischen Probleme für die einzelne Familie traten wenig deutlich hervor. Die Schilderung, daß zwei erblich schwer belastete Eltern nur geistig minderwertige Kinder hervorbringen können, wird ein anscheinend ergebnisses Brautpaar kaum veranlassen, für sich selber die Aufzucht einer Eheberatungsstelle für notwendig zu halten. Umgekehrt wird die stüchtige Andeutung, daß in der Eheberatungsstelle auch von einer Ehe abgeraten werden kann, manche geradezu von ihrem Besuch abschrecken — naturgemäß gerade viele von jenen, denen er besonders anzuzumpehlen wäre. Hier hätte viel mehr von der Feinarbeit der Eheberatungsstellen gezeigt werden müssen. Vor allem hätte den Hörern deutlich gemacht werden müssen, daß die Arbeit, die die Eheberatungsstellen für gebunden Volkswachst leisten, auch darin besteht, daß sie Familien, in denen frante Nachkommen mit Sicherheit zu erwarten sind, über Geburtenverhütung aufklären — und zwar nicht erst, wie das Lehrspiel glauben machen konnte, wenn bereits sechs verbiödete Kinder und vier Fehlgeburten zu verzeichnen sind.

Der Stoff dieses Lehrspiels hätte zweifellos spannender und mißverständlicher in einfachen Dialogen in einer Eheberatungsstelle vor den Hörern ausgebreitet werden können.

Der Verbi-Julius der Städtischen Oper wird durch eine Reuinszenierung des „Rastenkalles“ (29. September) erweitert. Musikalische Leitung: Fritz Busch-Dresden, a. G.; Inszenierung: Carl Ubert.

Der neue Elisabeth-Bergner-Film wird Sonnabend um 11.30 Uhr im Capitol als Nachvorstellung gegeben, bestimmt für alle, die beruflich verhindert sind, eine frühere Vorstellung zu besuchen.

Die Aufführung der „Junggeleiten“, die für heute im Kleinen Theater angelegt war, ist auf Dienstag verschoben.

# Das Spiel mit der Kohle.

Die Bergarbeiter-Internationale will Ordnung.

London, 16. September.

In der gestrigen Sitzung des Kongresses der internationalen Bergarbeitervereinigungen wandte sich der Vertreter der französischen Bergarbeiter Vigne gegen die von dem deutschen Vertreter Hufemann und dem englischen Delegierten Ebbw Edwards vorgebrachte Kritik der von Frankreich und Belgien in den letzten Monaten unternommenen Schritte gegen die Einfuhr ausländischer Kohle.

Die französischen Bergarbeiter, so sagte er, seien gegen Wirtschaftsnationalismus. Er müsse indes in allen Ländern unterdrückt werden.

## Die Situation in Frankreich

Sei nicht viel besser als in Deutschland. Die Anzahl der im Bergbau Beschäftigten habe sich von 310 000 auf 250 000 verringert, und 60 000 Bergleute seien arbeitslos. Diejenigen, die Arbeit hätten, seien nur vier Tage in der Woche beschäftigt. Trotz dieser Arbeitslosigkeit führe Frankreich 25 000 bis 30 000 Tonnen pro Jahr ein. Die Kohle, sagte Vigne, unter der englischen, deutschen und polnischen Kohle, die in Frankreich billiger verkauft wird als im Ursprungsland.

Am Schlusse der Sitzung wurde gegen zehn Stimmen (!) eine Entschließung angenommen, in der

die Notwendigkeit internationaler Übereinkommen

zur Vermeidung erneuter Verarmung der Bergarbeiter betont und zum Ausdruck gebracht wird, daß internationale Regelung von Produktion und Absatz der Kohle am besten erreicht werden könne, wenn die Bergwerke unter staatlicher Kontrolle stehen.

Die Entschließung unterstreicht ferner die Forderung des Kongresses nach Ratifizierung der Genfer Konvention

über die Arbeitsstunden im Bergbau. Sie billigt die Bewegung zugunsten der Bierzigeistenbewegung und kundigt die Absicht der Organisation eines besonderen Propagandatages am 1. Oktober in allen Ländern an. Sie fordert ferner das internationale Arbeitsbüro auf, eine neue Konferenz der in der Genfer Konvention genannten Regierungen einzuberufen.

# Konflikt im Braunkohlenbergbau.

Unternehmer wollen kein Kurzarbeitsabkommen.

Die Unternehmer im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau kündigten die Gehaltsstaffel der Angestellten, um die Gehälter herunterzudrücken. Die Verhandlungen sind wiederum gescheitert, da die Unternehmer die von den Angestelltenverbänden als dringend notwendig bezeichnete kollektive Regelung der Bezahlung bei Kurzarbeit ablehnten.

In einer Erklärung der Angestelltenverbände wird festgestellt, daß die Stellungnahme des Arbeitgeberverbandes für die Angestelltenverbände jede Möglichkeit ausschließt, auf die Forderungen derselben einzugehen, da die Angestellten den verlangten Gehaltsabbau auch unter Berücksichtigung der Lage im Braunkohlenbergbau unbegründet und ungerechtfertigt halten.

Der Reichsarbeitsvertrag in der Privatversicherung wurde bis zum 31. März 1933 verlängert.

Wetter für Berlin: Keine wesentliche Änderung des am Tage heiteren und warmen Wetters. — Für Deutschland: Im Nordosten Deutschlands veränderlich und windig, zeitweise etwas Regen, mild, im übrigen Reich weiterhin beständig und am Tage warm.

„Volk und Zeit“, unsere illustrierte Wochenchrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

# Rundfunk am Abend

Freitag, den 16. September 1932

Berlin: 16.05 Lehrstätten des deutschen Sports (H. Devantier). 16.30 Nachmittagskonzert. 17.30 Erfahrung aus der Jugendbewegung für die Gegenwart (P. Suhrkamp). 17.50 Das neue Buch. 18.00 Die deutschen Mitarbeiter George Washingtons (A. Erkelenz). 18.25 A. Zeitler: Eigene Prosa. 18.55 Die Funkstunde teilt mit. 19.00 Stimme zum Tag. 19.10 Programm der Aktuellen Abteilung. 19.30 Ballettsuiten. 20.00 Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht (K. G. Sell). 20.15 Ballettsuiten. 21.00 Tages- und Sportnachrichten. 21.10 „Der zerbrochene Krug“ (Lustspiel von Kleist). 22.30 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Aus Magdeburg: Orchesterkonzert.

Königswusterhausen: 16.00 Pädagogischer Funk. 16.30 Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30 Neue Wege der Völkerkunde (Dr. L. F. Chaus). 18.00 Insekten als Musikanten (Prof. Dr. Ramme). 18.30 Konjunkturwende und Wirtschaftspolitik (Minister a. D. Hamm). 18.55 Wetterbericht. 19.00 Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.20 Die Kleinkinderfürsorge (Dr. Scheumann, Dr. Meyer-Housselle). 19.40 Zeitdienst. 20.15 Aus Hamburg: „Seefahrt ist Not“ — Alarm ins deutsche Land (Achtung!). 21.15 Aus Königsberg: Opernquerschnitt: „Undine“ von E. T. A. Hoffmann. 22.15 Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk“, monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts“-Boten oder die Postanstalten.

Verantwortlich für die Redaktion: Victor Schill, Berlin; Anzeigen: Otto Bengel, Berlin. Verlag: Bornhörs Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Bornhörs Buchdruckerei und Verlagsanstalt Deulinger & Co., Berlin SW 68. Lindenstr. 7. Siegel 1 Beilage.

**Staats Theater**  
Freitag, den 16. September  
**Staatsoper Unter den Linden**  
20 Uhr  
**Ein Maskenball**  
Staatliches Schauspielhaus  
20 Uhr  
**Egmont**

**Städt. Oper**  
Charlottenburg  
Fraunhofer 0231  
Turnus IV  
Freitag, 16. Sept.  
**Simone Boccanegra**  
Beginn 20 Uhr  
Nemeth, Reinmar, Pataky, Hofmann, Destal  
Dirigent: Stiedry

**Winter Garten**  
8 Uhr 15. Flora 2434. Rauben erl.  
Das berühmte  
**DAYELMA - BALLETT**  
3 Swifts, Rudi Grasi  
und weitere Künstler-Truppen  
von internationaler Ruf.

**Deutsches Theater**  
Weidendamm 5201.  
8 Uhr  
Letzte Vorstellung  
**Wander um Verdun**  
Dram.Dichtung von  
Hans Chlumberg  
Regie: Karl Heinz Martin.  
Kassenpreise von  
0,50 M. bis 11,50 M.

**Stoffe für Leib- und Bettwäsche, Sommerstoffe aller Art** zu außerordentlich billigen Preisen!  
Verkaufszeit 8-5 Uhr, Sonnabends 8-2 Uhr  
**Mechanische Feinweberei Adlershof A.-G.**  
Kleider- und Seidenstoffe aller Art  
Berlin-Adlershof, Adlersgestell 265  
Gegenüber Stadtbahn, Fernr.: Adlershof 231, 232, 248

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr  
Lothringer Straße 37.  
Sonntag nachm. 4 Uhr  
Nur noch wenige Aufführungen  
**Annemarie**  
Volksoperette — Musik von Gilbert  
Dazu buntes September-Prgr.  
Gutschein für die Leser 1-4 Personen  
Faut. 0,75 M., Sessel 1,35 M., Park. 0,50 M.

**Sonder-Angebot Damen-Mäntel**  
zu ganz niedrigen Preisen  
**Haabanfertigung**  
spez. für starke Damen  
**Paul Linck, Damen-Mäntel-Fabrik**  
u. Hdlg., Neukölln, Reuterstr. 63

**VOLKSBUHNE**  
Theater am Bülowplatz  
D 1, Norden 2944. Altabendlich 8 1/4 Uhr  
**Der Revisor**  
von Gogol - Regie: Heinz Hilpert  
Carl Bois / Kardow / Haack / Verhoeven

**Schiller**  
Grosmanstr. 70/71  
Steinpl. (O 1) 6710  
Letzte Vorstellung  
8 Uhr:  
„Die verurteilte Glocke“  
Kassenstunden  
tägl. 10-20 Uhr

**HAUS VATERLAND**  
KURVE 100  
**Das P**  
Vergnügungs-  
Restaurant  
Berlins  
BETRIEB KEMPINSKI

**Kammerspiele**  
Weidendamm 5201.  
Beginn 8 1/4 Uhr  
„Schicksal nach Wunsch“  
Komödie v. Christa Winsloe  
Regie: Rudolf Beer  
Melzer, Ulrich, Kimmann,  
Abel, Braunewitter  
**Blumenspenden**  
jeder Art  
liefert preiswert

**Stettiner Sänger**  
Reichshallen-Theater  
(Dönhofsplatz)  
Merker A. 6. 1247. Dir. Mebel  
Tägl. 8-15 Uhr, Sonntags  
3-30 Uhr (ermäßigte Pr.)  
Eröffnungsprogramm  
mit der Barleske  
**Freibad Krumme Lanke**  
Neue Kräfte. Preise 0,50 bis 2,25 M.  
Vorverkauf 11-2, 5-9 Uhr.

**Ganz seltene Gelegenheit!**  
ca. 300 Herren-Anzüge 8., 10., 12., 16., 25. M.  
ca. 400 Winter-Ülster und Paletots  
10., 12., 16., 20., 26. M.  
ca. 200 Knaben-Anzüge und Ulster  
3., 4., 6., 8., 12. M.  
**Das gibt's nie wieder!**  
Der weiteste Weg lohnt sich. — Fahrgeid wird  
Käufer vergütet.  
**Hebeka, Herrenbekleidungskaufhaus**  
Frankfurter Allee 95  
direkt Ring- und U-Bahnhof Frankfurter Allee.

**SCALA** Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr  
**JACK SHEA**  
Wilson, Keppel usw.

**PLAZA**  
Hilke Schlen. Hof.  
1. u. 2. Stg. 2, 5, 8 1/2 u.  
2 7 Wehr. 4031  
**Frau im Nornolm**

**EISU** Stahl-, Holz-, Eisen-, Polster-, Chaisin-, an jeden, Teilkatalog frei. Eisenmöbel-Fabrik (Holl) (Thiel)

**Paul Goletz**  
normal Robert Meyer  
Mariannenstr. 3  
P & O, Oberbaum 1309

# PROGRAMM für die Zeit vom 16. bis 19. September

<p><b>BTL</b> <b>Primus-Palast</b> Potsdamer Straße 19. Urauff.: Das Mädchen vom Montparnasse mit Schulz, Bessel W. 5.15, 7.15, 9.15, S. ab 3.15 Uhr</p> <p><b>Potsdamer Straße 38</b> Quick mit L. Harvey, H. Albers, K. Haack, P. Hörbiger W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p><b>Odeon, Potsdamer Str. 75</b> Teilnehmer antwortet nicht mit Dorothea Wieck, Gustaf Gründgens, Gustav Diessl W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p><b>Turmstraße 12</b> Drei von der Kavallerie mit Paul Hörbiger, Fritz Kampers, Paul Heidemann W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p><b>Alexanderstraße 39-40 (Passage)</b> Schuß im Morgengrauen mit Karl Ludwig Diehl, Ery Bos Den ganzen Tag geöffnet. S. ab 3 U</p> <p><b>Alhambra</b> Müllerstr. 156, Ecke Senstraße. Die verkaufte Braut mit Novotna, Goldfieber u. T. Mix Jugendliche haben Zutritt W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p><b>Germania-Palast</b> Wilhelmsdorfer Str. 50/54. Wolkenstürmer mit Wallace Beery, Clark Gable W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p> <p><b>Kant-Lichtspiele</b> Kantstraße 54. Drei von der Kavallerie mit P. Hörbiger, Fritz Kampers W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr</p>	<p><b>Zentrum</b> <b>Bio-Lichtspiele</b> <b>Hackescher Markt 2-3</b> Tageskino ab 12 Uhr. Sonnt. ab 2 Uhr Jugendvorstellung Mutter mit Marab. — Dick und Dof, glückliche Kindertage. — Beiprogramm</p> <p><b>Friedrichstadt</b> <b>Franziskaner</b> Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße) 9, 12, 3, 6, 9 Uhr Das Millionentestament mit Charl. Ander, Joh. Riemann 10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr Mensch ohne Namen mit Werner Kraus Neueste Ton-Bild-Reportage</p> <p><b>Moabit</b> <b>Artushof</b> Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Johann Strauß, d. Walzerkönig mit Lee Parry, Bohnen. — Kitty schwindelt sich ins Glück</p> <p><b>Charlottenburg</b> <b>Schlüter-Theater</b> Beginn: 5, 7, 9 Uhr Schlüterstr. 17 Stg. 3 Uhr: Jgd.-V. Mensch ohne Namen mit Werner Kraus, Maria Bard, Thiele. — Gr. Beiprogramm</p> <p><b>Wilmersdorf</b> <b>Atrium</b> Wochent. 7, 9 1/2 U. Stg. 5, 7, 9 1/2 U. Kaiserallee, Ecke Berliner Straße Urauff.: Ich will nicht wissen, wer du bist mit Haid, Fröhlich Musik: R. Stolz — G. Tonfilmbr.</p> <p><b>Zehlendorf-Mitte</b> <b>Zeli</b> Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell. Potsdamer Str. 56. Ja, treu ist die Soldatenliebe mit Fr. Schulz, E. Grabley, Ida Wüst. — Beiprogramm</p>	<p><b>Steglitz</b> <b>Titania-Palast</b> W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9U. Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr. Urauff.: Ich will nicht wissen, wer du bist mit Haid, Fröhlich Musik: R. Stolz — G. Tonfilmbr.</p> <p><b>Friedenau</b> <b>Kronen-Lichtspiele</b> Rheinstraße 65 Beg. 5, 7, 9 Uhr. Sonnt. ab 3 Uhr Quick mit Lillian Harvey, Hans Albers. — Gutes Tonbeiprogr.</p> <p><b>Schöneberg</b> <b>Alhambra</b> Varieté Tonfilm Hauptstraße 30 Großtonfilm: Moderne Mitgift mit M. Eggert, L. Slezak. — Tonbeiprogramm. — Bühne</p> <p><b>Titania Schöneberg</b> Hauptstr. 49. W. 5, 7, 9 Uhr. S. ab 3 Uhr Großtonfilm: Quick mit Lillian Harvey, Hans Albers. — Tonbeiprogramm. — Tonwoche</p> <p><b>Südwesten</b> <b>Film-Palast Kammersäle</b> Teltower Str. 1. W. ab 5.30, S. ab 3.30 2 Großtonfilme: Die verkaufte Braut m. Domgraf-Faßbender. Die Wasserkraft von Hieffau</p> <p><b>Tempelhof</b> <b>Kurfürst</b> W. 7, 9, Sbd. Stg. 5, 7, 9 Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst. Dorfstraße 22, Ecke Berliner Straße Die verkaufte Braut mit Jarmila Novotna. — Tonbeiprogr. Jugendliche haben Zutritt</p> <p><b>Tivoli</b> Täglich 5, 7, 9. Stg. 3 Uhr: Jugendvorstell. Berliner Straße 97. Großtonfilm: Quick mit Lillian Harvey, Hans Albers. — Tonbeiprogramm</p> <p><b>Mariendorf</b> <b>Ma-Li</b> Mariendorfer W. 7, 9. Tonlichtspiele S. 5, 7, 9 Chausseestr. 305 Tonlichtspiel: Drei von der Kavallerie mit P. Hörbiger, Fritz Kampers. — Tonbeiprogramm</p>	<p><b>Neukölln</b> <b>Excelsior</b> Wochentags ab 6 1/2 Sonntags ab 4 Uhr Kaiser-Friedrich-Straße 191 Die elf Schillischen Offiziere mit Friedr. Kaybier. — Tonbeiprogramm. — Jugendl. Zutritt</p> <p><b>Kukuk</b> Wochentags ab 6 1/2 Sonntags ab 4 Uhr Kottbuser Damm 92 Quick mit Lillian Harvey, Hans Albers, Paul Hörbiger. — Tonbeiprogramm</p> <p><b>Mercedes-Palast</b> W. 6, 8 1/2 U. Stg. ab 3 U. Hermannstr. 212. Wolkenstürmer. In jld. Vorst. Verlosung eines Freiflugsch. d. Luftthansa Bühne: Gastsp. 2 De Mayos. — Bpt.</p> <p><b>Primus-Palast</b> W. 6, 8 1/2 U. Stg. ab 3 U. Am Hermannplatz, Urbanstr. 72/76. Moderne Mitgift m. Alexander, Slezak. — Strafsache van Geldern</p> <p><b>Stern, Hermannstraße 49</b> Wochentags ab 6 1/2 Sonntags ab 4 Uhr Quick mit Lillian Harvey, Hans Albers, Paul Hörbiger. — Tonbeiprogramm</p> <p><b>Süden</b> <b>Theater am Moritzplatz</b> W. 6, 8, 45 Uhr. S. ab 4.30 Uhr Kreuzer Emden. — Hallo, Hallo, hier spricht Berlin</p> <p><b>Südosten</b> <b>Deutsch-Amerik. Theater</b> Köpenicker-Str. 68. Beginn 4 1/2 Uhr Ich bin ja so verliebt u. Bressart. — Der Sänger v. Sevilla mit R. Navarro</p> <p><b>Filmbeck</b> W. ab 6 1/2 U. Stg. ab 3 U. Am Görlitzer Bahnhof Der kolossale Flieger-Tonfilm in deutscher Sprache <b>Wolkenstürmer</b> Bühne: Karl Karburg mit seinem Orchester</p> <p><b>Laisen-Theater</b> W. ab 6 1/2 U. Stg. ab 3 U. Reichenberger Str. 34. Leo Pary, Michael Bohnen In dem musikalischen Tonfilm Johann Strauß Fernr.: Alkoholschmecker-Tonfilm Straßen der Weltstadt</p>	<p><b>Stella-Palast</b> W. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr Köpenicker Straße 12-14 Hans Albers, Lillian Harvey in dem Groß-Tonfilm Quick dazu Sensationelles Varieté und großes Orchester</p> <p><b>Treptow</b> <b>Treptow-Sternwarte</b> Sonnabend, 8 Uhr, Sonnt. 4, 6, 8 Uhr Die letzten Segelschiffe Ein packendes Filmwerk. — Beiprogr.</p> <p><b>Osten</b> <b>Germania-Palast</b> W. ab 6 1/2 Stg. ab 5 U. Frankfurter Allee 314 Großtonfilm Quick mit Hans Albers, Lillian Harvey, Paul Hörbiger Auf der Bühne: 3 große Varieté-Attraktionen Dr. Knauer dirigiert das hervorragende Orchester</p> <p><b>Luna-Palast</b> Woch. 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr Gr. Frankfurter Str. 121. 3 von der Kavallerie mit Hörbiger. — Moderne Mitgift mit Gg. Alexander. — Tonwoche</p> <p><b>Schwarzer Adler</b> Frankf. Allee 99 W. 5, 7, 9 Uhr. S. 3, 5, 7, 9 Uhr Ja, treu ist die Soldatenliebe mit Schulz, Ida Wüst. — Bühne: Gg. Schmidt, L. Werkmeister</p> <p><b>Viktoria-Theater</b> Woch. ab 5 Stg. ab 3 U. Frankfurter Allee 48 Tonlichtspiel: 2 glückliche Tage mit Hörbiger. — Gr. Beiprogr. — Kabarett-Tonfilm</p> <p><b>Nordosten</b> <b>„Elysium“</b> Prenzlauer Allee 56 W. 5.15, 6.30, 9.15. S. 3, 4.20, 6.50, 9.15 Wolkenstürmer (deutschsprachig). — Bühne: Erich Dücker, Musik: Clowen</p> <p><b>Flora-Lichtspiele</b> Landsberges Allee 40/41 Täglich 5, 7, 9 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr Wolkenstürmer. — 10 Minuten Tennisunterricht. — Beiprogramm</p>	<p><b>Volks-Kino Königstadt</b> Schönhauser Allee 10/11 Wochent. 6.45 Uhr, Sonnt. 4.45 Uhr 3 von der Kavallerie mit Hörbiger. — Tonbr. — Bühnensch.</p> <p><b>Neu-Lichtenberg</b> <b>Kosmos-Lichtspiele</b> Lückstr. 70. Jugendl. Zutritt W. 3, Stg. 3, letzte 9. Stg. 3: Jgd.-V. Die elf Schillischen Offiziere. Bühne: Best-Mandolin-Chor Lichtbg.</p> <p><b>Friedrichsfelde</b> <b>Kino Busch</b> Wochentags 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr Alt-Friedrichsfelde 3. Tonwoche Jonny stiehlt Europa mit Harry Piel, Dary Holm, Abel. — Beiprogramm. — Jugendliche Zutritt</p> <p><b>Pankow</b> <b>Palast-Theater</b> Breite Straße 21a. W. 7, 9 Uhr, Sonnt. ab 5 Uhr Die verkaufte Braut mit Jarmila Novotna, Domgraf-Faßbender u. a. m.</p> <p><b>Tegel</b> <b>Filmpalast Tegel</b> Bahnhofstr. 2. W. 6, Stg. 4 1/2 Sonntag 2 Uhr: Jugend-Vorstellung Quick mit Lil. Harvey, Albers. — Wer zahlt heute noch?</p> <p><b>Kosmos</b> Film W. 6, 8 1/2 Uhr Bühne S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 Hauptstraße 4. 2 Tonfilme: Schuß im Morgengrauen. — Der falsche Tenor mit Franz Baumann</p> <p><b>Union-Theater</b> Wochent. 6, 8 1/2 S. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 Hauptstr. 3. Stg. 2 Uhr: Jgd.-Vorst. Die andere Seite mit Conrad Veidt, Theodor Loos. — Gutes Beiprogramm</p> <p><b>Hennigsdorf</b> <b>Filmpalast</b> Bez. W. 6, 8.30 Uhr Stg. 4 1/2, 6 1/2, 8 1/2 U. Berliner Str. 30 Cerberus auf die Mexikopost. — Das Millionentestament mit Johannes Riemann</p>
---	--	---	--	---	--

# Um die Strafrechtsreform

## Nazis in der IKV. — Hochzüchtung als Rechtsproblem

Die diesjährige Tagung der deutschen Landesgruppe der Internationalen Kriminalistischen Vereinigung — dieser Versammlung von Theoretikern und Praktikern, die seit Jahrzehnten maßgebend ist für den Fortschritt im Strafrecht — stand unter einem Doppelsymbol: dem der internationalen Zusammenarbeit und dem der Strafrechts-„Autarkie“!

Zum ersten Male erlangten auf einer Tagung der deutschen Landesgruppe der IKV, die völkischen Schlagworte vom „deutschen“ Strafrecht im Gegensatz zum „internationalen“. Die jahrelangen Bemühungen, besonders der neutralen Staaten, die Strafrechtler der ehemals feindlichen Länder wieder unter ein Dach zu bringen, blieben bis zum Mai d. J. erfolglos. Die Strafrechtler der Entente hatten sich in einer selbständigen internationalen „Assoziation für Strafrecht“ zusammengefunden, die neutralen Staaten blieben beiden Vereinigungen fern. Im Mai d. J. ist es nun dank der Initiative des Völkerbundrats endlich gelungen, sämtliche internationalen Organisationen, die sich so oder so mit der Bekämpfung von Verbrechen befaßten, in eine gemeinsame Dachorganisation, im

### „Internationalen Büro für Strafrecht-Bereinerklärung“

zusammenzubringen. Die Vertreter dieser Organisationen sollen in Zukunft gemeinsame Konferenzen abhalten, im übrigen bewahrt jede Vereinigung ihre volle Selbständigkeit. Die Tagung in Frankfurt a. M., der zum ersten Male ein französischer sowie ein belgischer Strafrechts-Professor beimohnten, erklärte sich für den Beitritt zu der neuen Dachorganisation. Die Dänen und Norweger haben unterdes ihren Wiedereintritt in die IKV bereits kundgegeben, die Strafrechtler anderer Länder dürften voranschreitend bald folgen.

In Frankfurt hatte eben Prof. Delaquis sein Referat über internationale Zusammenarbeit beendet, als der Wiener Prof. Graf v. Gleispach zur Ueberrückung der Tagungsteilnehmer den Versuch unternahm, ein nationalsozialistisches Strafrechts-Programm zu entwickeln, das den bisherigen kriminalpolitischen Anschauungen der IKV ins Gesicht schlug. Er erklärte als

### Zweck des Strafrechts die Hochzüchtung der deutschen Volksgemeinschaft

und forderte die Entzerrung fremder Rechtsgebunden aus dem deutschen Strafrecht. Er sprach sich gegen die überstarke Berücksichtigung der Persönlichkeit des Täters aus und für die absolute Betonung der Interessen der Gesellschaft; er identifizierte sich, wenn auch in verkappter Form, mit jenen Leuten, die nach den Todesurteilen in Weichen in zynischer Weise den strafrechtlichen Grundgesetz aufgestellt haben, es komme mehr darauf an, wer der Täter sei und aus welchen Beweggründen er handelte, als darauf, was er getan!

Gleispach verlangte schließlich für den besonderen Teil des Strafgesetzbuches Festlegung neuer strafrechtlicher Tatbestände, wie die Ehre und Würde des deutschen Volkes, die Fruchtbarkeit der deutschen Rasse (!), das „deutsche Volkstum“ schlechthin. Zur Rechtfertigung dieser Forderungen berief er sich auf die „neuen Geistesströmungen auf dem Gebiete der Kultur, der Wirtschaft und des Rechts“.

Der aggressive Vortrag Gleispachs war gewissermaßen die Antwort auf das vorangegangene Referat des Berliner Professors Kohrausch zum Thema: Soll die Strafrechtsreform fortgeführt werden? Prof. Kohrausch sprach sich gegen eine Novellengegebung aus; er erklärte, daß die kriminalpolitischen Anschauungen, die in den Entwürfen niedergelegt seien, auch heute noch in keiner Weise ihre Wichtigkeit eingebüßt hätten, er polemisierte gegen die Nationalsozialisten, die nicht nur der heutigen Zeit, sondern auch dem heutigen Staat überhaupt den Beruf zur Gesetzgebung abspreschen, sich auf die sogenannte „tieferen Rechtsüberzeugung“ beriefen, in Wirklichkeit aber bis heute noch über kein eigenes Strafrechtsprogramm verfügten.

Der Umstand, daß beide Redner trotz des Abgrundes, der zwischen ihren kriminalpolitischen Auffassungen klaste, sich auf eine gemeinsame These geeinigt hatten, die die Forderung der Fortführung der Strafrechtsreform enthielt, rief Prof. Dr. Radbruch-Heideberg auf den Plan. Er habe erwartet, daß die Versammlung

### schärfsten Protest gegen die Notverordnung

erheben würde, die eine Abartung der Gerichtsverfassung und des Strafrechts darstelle. Das sei nicht geschehen, statt dessen habe Gleispach ein faschistisches Strafrechtsprogramm entwickelt. Er, Radbruch, sei nach Frankfurt gekommen in der Absicht, für die Fortführung der Strafrechtsreform zu stimmen; Gleispachs Vortrag zwänge ihn aber, entgegen seiner ursprünglichen Absicht zu handeln; man könne nicht wissen, ob nicht am Ende ein faschistisches Strafrecht herauskäme.

Was Prof. Gleispach in verkappter Form vorgebracht hatte, wurde durch den Mund des jungen Göttinger Privatdozenten Dr. Scharfstein in seiner ganzen Radikalität enthüllt. Dieser zog gegen die „sozialistischen“ Gedanken ins Feld, die seit der Revolution in das Strafrecht und in den Strafprozess eingedrungen seien; er forderte die Wiedereinführung des Vergeltungs- und Abschreckungsprinzips.

Wielagend war die Abstimmung über die von Gleispach vorgelegten Thesen. Die Versammlung erklärte sich zwar einstimmig für die Festhaltung an den bisherigen kriminalpolitischen Zielen der IKV, nahm aber mit einer Mehrheit von zwei Stimmen (!) bei einigen Stimmenthaltungen den Zusatz an, der eine gewisse Beeinflussung der Strafrechtsreform durch die neuen Geistesströmungen anerkennt. Für die Fortführung der Strafrechtsreform sprach sich zwar eine große Mehrheit aus, jedoch waren die Stimmenthaltungen in diesem Falle besonders zahlreich. Das Abstimmungsergebnis ziel gegen eine Novellengegebung aus, einstimmig wurde nach wie vor die Rechtsangleichung zwischen dem deutschen und österreichischen Strafrecht gefordert.

Der weltanschauliche Riß, der durch die Versammlung ging, zeigte sich auch bei der Behandlung des Hauptthemas der Tagung:

### Schwangerschaftsunterbrechung und Unfruchtbarmachung

Während Frau Dr. Bender-Breslau aus Gründen sozialer Induktion die völlige Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung in den ersten drei Monaten forderte, lehnten besonders Prof. Kirshstein-Bremen und der Gynäkologe Prof. August Maier-Tübingen die Schwangerschaftsunterbrechung aus sozialen Gründen (soziale Induktion) rundweg ab. Der erstere berief sich auf die Erfahrungen in Rußland, wo die Schwangerschaftsunterbrechung aus bloßen sozialen Motiven gleichfalls nicht mehr gestattet sei, und bezeichnete eine Freigabe der Schwangerschaftsunterbrechung aus sozialen Gründen als eine Umkehrung des Naturgesetzes; der andere, Prof. Dr. Maier, glaubte sich als Bußprediger aufspielen zu dürfen, er forderte Zucht und Selbstbeherrschung.

Ein erschütterndes Bild von den Folgen des Verbotes der Abtreibung aus sozialen Gründen entrollte der Berliner Prof. Liebmann, der an Hand statistischen Materials aus eigener Praxis nachwies, daß 77 Proz. der Frauen, bei denen er es ablehnten, die Unterbrechung vorzunehmen, sich diese trotzdem anderwärts haben vornehmen lassen.

In erster Linie waren es auch Ärzte, die die Unfruchtbarmachung aus sozialen Motiven ablehnten. Besonders galt das für den Münchener Prof. Dr. med. Rüdin, der auf Grund eines umfangreichen psychiatrischen Materials sich für die Unfruchtbarmachung und Schwangerschaftsunterbrechung aus eugenischen Gründen aussprach. Den Rednern, die im Interesse der Vermehrung des deutschen Volkes die Schwangerschaftsunterbrechung und die Sterilisation aus sozialen Gründen ganz ablehnten, traten mit großer Entschiedenheit Frau Henriette Fürth und Stadt-

medizinalrat Dr. Hagen, beide aus Frankfurt a. M., entgegen. Prof. Radbruch brach mit großer Wärme eine Lanze für die Abänderung des § 218. Er sei nicht für die Abtreibung, sondern gegen die Abtreibungsstrafe, weil es

### eine Zufalls- und Klassenstrafe

sei. Die russischen Erfahrungen wie auch die größere Betonung des sozialen Gesichtspunktes gegenüber dem individualistischen habe ihn jedoch veranlaßt, von seiner früheren Forderung der völligen Freigabe der Abtreibung in den ersten drei Monaten abzugeben.

Einig waren die Ärzte in der Forderung, daß die bestehende Rechtsunsicherheit besonders auf dem Gebiete der Unfruchtbarmachung aufhören müsse; es gehe nicht an, daß in Offenburg das Verbot sei, was in Zwickau als erlaubt gelte. Dieser Forderung trug Prof. Dr. Dohna in seinem juristischen Referat zu dem Problem Schwangerschaftsunterbrechung und Unfruchtbarmachung Rechnung. Der Inhalt seines Vortrages fand in den von ihm, Prof. Dr. Radbruch und Justizrat Dr. Könenstein beantragten und von der Tagung angenommenen Thesen ihren Niederschlag. Die These von der Unterbrechung der Schwangerschaft aus sozialen Gründen wurde mit einem Stimmenerhältnis von 3:2 angenommen.

Hier zeigte sich der in der deutschen Landesgruppe der IKV bestehende Riß; zwei auseinanderstrebende Teile werden hier künstlich zusammengehalten: Der eine Teil steht zu den besten Traditionen der IKV und ihres Begründers Prof. Veltz; der andere entwickelt sich immer mehr nach rechts. L. R.

## Hofsängertum unserer Zeit

Von Anneliese Hewig

Als das Radio erfunden war und sich zu verbreiten begann, hörte man oft zur Begründung dessen, wie herrlich weit wir es gebracht haben, den Ausspruch: „Jetzt wird gute, hochwertige Musik, von ersten Künstlern vorgelesen, bis ins ärmste Haus dringen; die Zeit des unvollkommenen Kunstgenusses wird vorbei sein. Diese Prophezeiung scheint in vieler Hinsicht erfüllt. Es gibt billige Radioapparate; ein tüchtiger Arbeiter kann sich selbst einen herstellen; die Gebühren erläßt man den Arbeitslosen weitgehend; selbst bis in die ärmsten Häuser hat sich das Radio einen Weg gebahnt; und das ohrenbetäubende Geklirper klavierübender „höherer Töchter“ erklingt immer seltener.

In dieser Zeit der technischen Hochkonjunktur nun, da greift eine Sache immer mehr um sich, die aus Mittelalter gemahnt: das Hofsängertum. Menschen, die aus bitterster Not keinen Ausweg mehr wissen, gehen mit Mandolinen, Gitarren, Harfen, Lauten, Drehorgeln, ja auch ohne Instrumente von Hof zu Hof und singen wie die Bänkelsänger früherer Jahrhunderte. Die alten Bänkelsänger hatten einen Sinn; sie wurden mit Freuden empfangen; brachten sie doch Sensation, Erlebnis, Neuigkeiten in den kleinsten, entlegensten Dorfwinkel. Sie boten Genuß; man zahlte ihnen gern seinen Groschen. Sie erfüllten all das, was heute Zeitungen, Kino, Radio, Bibliotheken zusammen genommen tun, im guten wie im schlechten Sinne.

Vor 40, 50 Jahren, ja noch vor 20 Jahren war der „Orgelmann“ ein Erlebnis, eine Abwechslung, zum mindesten für die Kinder, wenn er auch längst nicht mehr die Bedeutung hatte wie die Moritziensänger der alten Zeit. Aber er war auch schon ein richtiges Bild der Not und des Glendes: meist ein alter, schwacher Mann, einarmig oft oder blind, ein Opfer des siebziger Krieges, für das der durch Frankreichs Tributzahlung reich gewordene Staat nicht oder nicht auskömmlich sorgte, oder ein Opfer eines Betriebsunfalls, für den der kapitalistische Unternehmer die Verantwortung ablehnte. Wie ist es mit den Hofsängern der Jetztzeit? Es sind vielfach junge Menschen beiderlei Geschlechts, die arbeiten können und arbeiten möchten, die ohne Freude, die in letzter Verzweiflung diesem felsamen Erwerb nachgehen, weil alles andere vergebens war. Wie seltsam mutet es an, das Hofsängertum des 20. Jahrhunderts! Wie ein Hohn auf die Zeit des Radios, der Technik, der Maschine, des Kinos, der Zeitungen.

Ich wohne im dritten Stockwerk eines Miethauses im Berliner Norden; mein Fenster mündet auf einen von vier großen Häusern begrenzten Hof. Die Bewohner sind nüchterne, praktische, auf die Gegenwart eingestellte Großstadtmenschen, vielfach erwerbslos, kurz: ein Milieu, in das verlogene Romantik und Sentimentalität nicht zu passen scheint. Da ertönt Musik auf dem Hof; und wieder, wie so oft, erklingt das Lied von der „Kasernen am Elterngrab“. Der Sänger, ein junger Mensch, trägt das Lied mit sehr erstem Gesicht langsam und rührselig vor. Raum aber hat er den Hof verlassen, so erscheint ein junges Mädchen. Sie spielt mit guter Technik auf ihrer Gitarre; ihre Stimme ist schreiend und häßlich. Sie versucht sich an leichteren Volksliedern. Zwei junge Männer, die als nächste kommen, singen zweistimmig ein Lied, das an Sentimentalität auch die „Kasernen am Elterngrab“ noch in den Schatten stellt: Eine Mutter weint am Grabe ihres Kindes: „Die fühle E—erde, sie hat kein Herz, sie fühlt nicht der Mutter Schmerz.“

Hier, im Norden Berlins, spielen sie schmalzige, sentimentale Lieder von Dorf, Heimat, Elternliebe, Rückkehr ins Vaterhaus, verlogenes, kitschiges Zeug durchweg. Im vornehmen Westen freilich sind Kriegslieder einträglicher. Da gibt die „Gnädige“ gern einen Sechser, wenn die „Nacht am Rhein“ erklingt, um die „vaterländische Besinnung, die im Volk leider so selten geworden ist“, zu unterstützen.

Auf einen jungen Menschen kann ich mich besinnen, der in der Stadtbahn sang, ein frischer, intelligent aussehender Junge. Er mochte ein tüchtiger Metallarbeiter gewesen sein und war wohl sicher politisch organisiert. Als er die Gitarre ergriff, stand auf seinem Gesicht zu lesen: „Denk ja nicht, daß ich den Kram ernst nehme; wenn die Not nicht wäre...“ Er bemühte sich auch gar nicht, etwas Neues, Unbekanntes, etwas Ruhrendes vorzutragen. Er sang schnell und ausdruckslos „Der Mai ist gekommen“, ohne Vortrag,

ohne innere Anteilnahme. Ich glaube, er wollte alle mitfühlen lassen, wie funlos eine Gesellschaftsordnung ist, die einem jungen, gesunden, kräftigen Menschen keine andere Erwerbsmöglichkeit gibt. Er sagte: „Da der Staat keine Arbeit für uns hat, sehen wir uns leider gezwungen, auf diese Weise unser Brot zu erwerben.“ Als der Zug hielt, brach er seinen Gesang mitten im Vers ab und ging in das nächste Abteil. Vielleicht hätte er lieber gesungen: „Nacht auf, Verdammte dieser Erde, die stets man noch zum Hungern zwingt.“ So aber lang er tonlos und gleichgültig „Der Mai ist gekommen“ und brach mitten im Vers ab...

Wer wohl die Anlage gefühlt hat, die darin lag? Die gleiche Anlage, die ungewollt und unbewußt von jedem jungen Menschen ausgeht, der arbeiten möchte und nicht arbeiten darf...?

### Wohin treibt Deutschland?

Leopold Dingräve, ein Mitglied des „Tat“-Kreises, stellt sich diese Frage in einer unlängst erschienenen Schrift (Verlag Eugen Diederichs, Jena). Wer von uns hätte sich diese Frage noch nicht gestellt? Deutschlands soziales Gesicht hat sich allen sichtbar seit dem 14. September 1930 völlig verändert. Angestellte, Handwerker, Bauern, Mittelständler sind in einem Maße in Bewegung geraten, daß eine völlige soziale und ökonomische Neuordnung Deutschlands zu einer Frage der nächsten Zukunft wird. Dingräve verluft in einem knappen Rückblick auf die deutsche Nachkriegsgeschichte die Linien der kommenden Entwicklung abzugrenzen. Viele und entscheidende Zusammenhänge sind richtig gesehen. Man wird gut tun, sich mit der Schrift Dingräves ernst auseinanderzusetzen, wenn man auch die Vorstellung der „Dritten Front“ und die Möglichkeit für eine kleine Gruppe, den Einfluß künftiger Gestaltung deutscher Geschichte zu formen, nicht teilt. Dingräves Arbeit ist vor den letzten Reichstagswahlen erschienen; man muß das ausdrücklich betonen, um die Feststellung, daß die seitherige innenpolitische Entwicklung im wesentlichen richtig vorausgesehen wurde, entsprechend zu würdigen. Die kapitalistische Restgruppe von Großgrundbesitz und Großindustrie hat sich auf dem Rücken der nationalsozialistischen Bewegung (wie es ja auch Herr Goebbels „treuherrlich“ bestätigt) der Staatsführung bemächtigt; sie benutzt die Gegensätze zwischen Zentrum, Nationalsozialisten und Sozialdemokratie zur vorläufigen Aufrechterhaltung ihrer Macht.

Auffallend ist die Beurteilung, die Dingräve der Reichswehr zuteil werden läßt. Es scheint, als ob neuerdings die Zuschuldung des „Tat“-Kreises mit Reichswehrkreisen besonders eng ist; inzwischen hat der „Tat“-Kreis ja auch mit der „Täglichen Rundschau“ eine Tageszeitung zu seiner Plattform gemacht, und da bekanntlich Tageszeitungen Geld kosten, ist die Frage nach dem Woher der Mittel nicht uninteressant. Die Reichswehr wird ausdrücklich nicht zur kapitalistischen Restgruppe gerechnet. Die Reichswehr, so wird ausdrücklich gesagt, „baute an einem geistig und praktisch geordneten Bezirk, während die übrigen Bezirke des nationalen Lebens ohne Ausbau blieben... Nicht nur von dem Offizier in leitender Stellung, auch von dem durchschnittlichen Reichswehr-offizier wird eine so ergatte Bemühung um die verschiedenen Gebiete, auch die nichtmilitärischen, eine solche Totalität (!) der Bildung verlangt, daß diese Schicht von Menschen nicht für Zwecke, die ihnen wesenfremd sind, „benutzbar“ erscheint“. Dingräve macht sich ausdrücklich zum Interpreten sozialer Reigungen der Reichswehr. Da kaum anzunehmen ist, daß die Sympathie nur einseitig ist, wird man politisch folgern dürfen, daß sich die geistige Leitung der Reichswehr einen Anschluß an eine etwaige soziale Umgruppierung offen halten möchte.

Dingräve sieht die kommende Entwicklung in Richtung auf eine antikapitalistische Volksgemeinschaft. Sehr gut. Nur wird entscheidend sein, wem es gelingt, die antikapitalistischen Massenstimmungen auf sich zu vereinigen. Daß wir hier anderer Meinung sind als Dingräve, ist nur selbstverständlich. Je fruchtbarer und tiefergreifender die Erneuerung des marxistischen Sozialismus vorgegriffen wird, um so eindeutiger gehört die Zukunft der deutschen Sozialdemokratie. J. P. M.

